
Erst die Heilung, dann der Dienst

«Und Jesus kam in Petrus' Haus und sahe, daß seine Schwieger lag und hatte das Fieber. Da griff Er ihre Hand an, und das Fieber verließ sie. Und sie stand auf und diente ihnen» (Matthäus 8,14-15).

Diese Begebenheit hat sich in Kapernaum zugetragen, aber Petrus wohnte in Bethsaida, denn wir lesen: «Philippus war aus der Stadt des Andreas und Petrus.» Wie kam Petrus dazu, ein Haus in Kapernaum zu besitzen? Arme Fischer sind selten im Besitz von zwei Häusern. Kann man nicht mit Wahrscheinlichkeit vermuten, daß Petrus, da er fand, daß der Herr Jesus oft in Kapernaum war, es für das beste hielt, dort eine Wohnung zu haben, um stets gegenwärtig zu sein, wenn der Meister predigte und um Ihn so am besten bewirten zu können? Mir gefällt der Gedanke, daß der Diener seinen Wohnort um seines Herrn willen veränderte. Würde es nicht gut sein für viele Christen, wenn sie bei der Wahl eines Wohnortes darüber nachdenken würden, ob derselbe passend für das Hören des Wortes sei? Denkt ihr nicht, daß eine Menge Christen hauptsächlich nach jedem andren Vorteil sehen, und wenn sie ihre Wahl schon getroffen haben, sich nachher als nach einer Nebensache erkundigen, ob in der Nähe Gelegenheit sei, den Gottesdienst zu besuchen, christliche Gemeinschaft zu genießen und im Dienste des Herrn mitzuwirken? Es sind einige unter uns, die in diesen Stadtteil gezogen sind, um Glieder einer ernsten, betenden Gemeinde sein zu können. Solche Gläubige haben das Gefühl, daß die erste Rücksicht im Leben auf die Gesundheit ihrer Seele, auf das Wohlergehen ihrer Kinder und auf den Nutzen in der Beförderung der Sache Christi genommen werden muß. Wenn sie die Wahl eines Wohnortes in dieser Weise und aus diesen Gründen getroffen haben, so haben sie gefunden, daß ein Segen auf ihnen ruht nach der Verheißung: «Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.» Einige, welche diese Regel vergessen, und wie Lot «die wasserreiche Gegend Sodom» gewählt haben, haben Gelegenheit gehabt, ihre Wahl zu bereuen. Obgleich der Wohnort bequem und die Stellung angenehm sein mag, so wägen diese Vorteile den Verlust der Gnadenmittel, den Mangel an Gelegenheiten im Werke des Herrn zu dienen, nicht auf. Als Mephiboseth in Lodabar wohnte, wo keine Weide war, holte David ihn nach Jerusalem, wo er selbst zu wohnen liebte. Es würde für manchen hinkenden Bruder gut sein, eine gleiche Veränderung vorzunehmen. So lernen wir eine Lektion, ehe wir Tatsächlich Petri Schwelle übertreten.

Unser Herr Jesus Christus hatte einen schweren Tag gehabt. Er war in der Schule gewesen, hatte gepredigt und Wunder verrichtet. Er hatte sich in der Mitte einer großen Volksmasse bewegt, und da der Sabbat sich nun seinem Ende zuneigte, bedurfte Er der Erfrischung, und es war sehr bequem, daß Petrus ein Haus hatte, in welches der Herr eintreten konnte. Ich vermute nicht, daß es ein stattliches Haus war. Wahrscheinlich war es nicht viel mehr als eine Hütte, denn Petrus war nur ein Fischer, aber der Herr Jesus machte es ehrenhaft genug durch seinen Eintritt. Wo der König ist, da ist der Palast.

Obwohl unser Herr in das Haus Petri trat, um zu ruhen, so fand Er es doch nicht frei von Kummer. Es war ein Hospital, ehe Er es zu einem Palast machte. Petri Schwiegermutter lag auf ihrem Bett von einem heftigen Fieber befallen. Wie gut ein Mensch auch sein mag, er wird den Prüfungen nicht entgehen. Ihr könnt ein Hans voll Heiligkeit und zugleich voll Krankheit haben. Wir finden es bestätigt, während wir hier sind, daß der Leib zwar tot ist um der Sünde willen, der Geist aber das Leben ist um der Gerechtigkeit willen. Der erneuerte Geist ist ins Leben

gekommen, aber der Leib zittert unter der Macht des Todes und dessen begleitenden Schmerzen und Schwächen. Gewisse Leute schreiben alle Krankheiten dem Teufel zu und halten diejenigen für besondere Sünder, die heftig angefochten werden. Solche Lehre ist ebenso falsch wie sie grausam ist. «Welche der Herr lieb hat, die züchtigt Er.» Ich kann bezeugen, daß einige der heiligsten Personen, die ich je gekannt habe, jahrelang bettlägerig gewesen sind, und andre, in welchen das Bild Christi sichtbar war, von deren Lippen die Nachbarschaft die herrlichsten Aussprüche heiliger Erfahrung gesammelt haben, zwanzig oder dreißig Jahre untätig haben liegen müssen. Unsre Krankheiten sind von dem Herrn bestimmt, so schmerzhaft sie auch sein mögen, und wir können ohne Zweifel mit David sagen: «Der Herr züchtigt mich wohl». – «Herr, siehe, den Du lieb hast, der liegt krank», ist jetzt noch wahr. Selbst in Petri Haus, obgleich es die Wohnung eines erwählten Heiligen und leitenden Apostels war, dessen Schatten eines Tages Kranke heilen würde, war ein heftiges Fieber, welches mit dem Tode drohte, ausgebrochen. Doch Jesus kam dahin, wo das Fieber die Luft verpestet hatte. War die Krankheit gekommen, so war auch der große Arzt gekommen. Wir werden nicht durch das Kreuz aufgeregt, wenn Christus mit demselben kommt.

Beachtet in betreff des Eintritts unsres Herrn in das Haus Petri, daß Er dort mit seinen drei am meisten begünstigten Jüngern kam. Wenn ihr die Darstellung im ersten Kapitel des Markus lest, werdet ihr wohl etwas überrascht werden, Petrus, Jakobus und Johannes zu entdecken. Wir lesen: «Und sie gingen bald aus der Schule und kamen in das Haus Simons und Andreas mit Jakobus und Johannes.» Ob Andreas dabei war, kann ich nicht sagen; er war Mitbesitzer des Hauses, aber er wird nicht als anwesend erwähnt. Allemal, wenn ihr Petrus, Jakobus und Johannes mit dem Herrn zusammen findet, könnt ihr ein besonderes Wunder erwarten. Dieses waren die Männer, welche des Herrn Verklärung auf dem Berge gesehen haben; diese waren Ihm am nächsten bei seinem Ringen mit dem Tode in Gethsemane; diese wurden zugelassen bei der Auferweckung des jungen Mädchens von den Toten, als der Herr alle andren hinausgetrieben hatte. Diesen auserwählten drei offenbarte sich Jesus, wie Er sich nicht den übrigen Aposteln und noch weniger der Welt offenbart. Hat uns nicht der Herr in dieser Weise die Andeutung gegeben, daß die Heilung der Schwiegermutter Petri eine auserlesene Offenbarung seiner Macht und Gnade sei und den Zweck hatte, den bevorzugten Geistern unter seinen Nachfolgern eine Lehre zu geben? Ich denke es und werde den Umstand so anwenden. Ihr, die ihr Jesum viel liebt und in seiner besondern Nähe lebt, werdet eine Stimme von dem Bette derjenigen, die vom Fieber aufstände um dem Herrn zu dienen, hören. Ihr werdet auch aus eurer Schwäche gerufen zum persönlichen Dienste dessen, der alle eure Gebrechen heilt.

Doch obgleich Jesus, Petrus, Jakobus und Johannes dort sind, so habt ihr doch nur eine Familiengruppe vor euch eine Szene in einem Hause. Die wahre Religion entfaltet ihre größten Wunder am häuslichen Herd. Die Schwiegermutter eines Fischers ward durch das Berühren des Herrn eine geschichtliche Person. Welche Herrlichkeit legt Jesus auf die gewöhnlichen Dinge! Welche Herrlichkeit verleiht Er dem Zimmer im Hause eines Armen! Die Hütte eines Fischers wird das Hauptquartier des Herzogs unsrer Seligkeit. Er heilt eine Frau in ihren Mauern, und bald hat sich die ganze Stadt vor der Tür versammelt. O, möchten wir das Gleiche sehen: unser eignes Leben errettet und dann die ganze Stadt erregt, die göttliche Heilung zu suchen! Wir wollen in unsrer Betrachtung vier Beobachtungen machen.

I.

Zuerst laßt uns beachten, **daß es sein kann, daß wir jemand in unsrem Hause haben, der den Dienst des Herrn Jesu bedarf.** Eine Person in Petri Haus konnte Christo noch nicht dienen, denn sie bedurfte, daß Christus ihr diene. Sie war krank und hatte das Fieber und war

dadurch niedergeworfen, so daß sie ganz unfähig war; aufzustehen. Laßt uns nachdenken, ob wir nicht einige um uns haben, die geistlich krank sind in einer Weise, daß es mit einem heftigen Fieber verglichen werden kann.

Was würde das Fieber darstellen? Diejenigen, die das Fieber haben, stellen solche dar, *die in der Sünde brennen*. Das Wort im Grundtext für Fieber ist eng verwandt mit dem Worte Feuer. Der größte weltliche Dichter spricht von einem «feurigen Fieber». Eine brennende Hitze entzündet den Körper, treibt den Puls zu einer unnatürlichen Eile, trocknet den Mund und die Zunge, ja, den ganzen Körper aus. Diejenigen, welche ein Fieber in ihrer Seele haben, sind heiß in der Sünde, hingegenommen von bösen Wünschen, entflammt von übeln Lüsten. Welche ungesunde Kraft zeigen einige in der Hingabe in ihre Leidenschaften oder im Verfolgen ihrer ehrgeizigen Zwecke! Sie sind so von ihren Wünschen entflammt, daß ihr Leben davon verzehrt wird. Haben wir nicht solche, die wir innig liebten, mit dieser brennenden Unmäßigkeit angefochten gesehen? Berühre einige gewisse Punkte, und du bemerkst, daß sie in Bezug auf diese erkrankt sind. Sie sind in einem Geisteszustand der Entzündung. Sie können nicht dahin gebracht werden, kühl zu denken oder ruhig zu urteilen, sondern sie werden aufgereggt und zornig. Ihr Berühren ist das Berühren einer fiebernden Hand; ihre ganze Natur brennt mit dem Feuer der Sünde. Solche Personen sind nicht immer gleich entzündet; sie sind oft sanft und anziehend, und das so sehr, daß wir ihretwegen mit Hoffnung erfüllt werden. Das Fieber ist oft ein Wechselfieber. Der Kranke ist zu einer Zeit heiß, zu einer andren kalt, und bei vielen Sündern ist das Fieber wechselnd in seinen Erscheinungen. Sie trinken nicht immer; sie sind oft eine lange Zeit nüchtern und drücken ihre tiefe Reue über frühere Fälle aus. Welche angenehme Gesellschaft, welche geistreiche Menschen sind sie zu solchen Zeiten! Das Fieber kehrt wieder, und nichts kann sie zurückhalten; sie trinken selbst bis zum Delirium. Ach, welches Elend! Einige sind eine Zeitlang sanft und liebenswürdig und geben sich dann plötzlich dem Zorn hin, und man weiß nicht, was sie sagen oder Tun werden. Wenn das Fieber einmal über sie kommt, werden sie entzündeter als je. Wir kennen Personen, die die Fieberhitze so lange verlassen hatte, daß wir sie für geheilt hielten, aber ach, ihre kühlen Zeiten waren nur Pausen zwischen den Fieberanfällen, und das Übel kehrte mit vergrößerter Kraft zurück. Ihre Besserung ist wie die Morgenwolke und wie der frische Tau, die hoffnungsvoll kommen, aber gänzlich verschwinden. Wir haben uns geirrt, indem wir die Perioden zwischen den Fieberanfällen für eine Heilung hielten, aber es hat sich nicht so bewiesen. Sie sind vielleicht nach ihrer hoffnungsvollen Zeit schlimmer geworden, als sie je gewesen sind. Sie waren wie derjenige, von dem der Teufel von sich selbst ausgefahren war, nur um zurück zu kehren und sieben andre Geister mitzubringen, die ärger sind als er selbst, und wieder darin zu wohnen. Habt ihr nicht solche Fälle unter eurem eignen Dache oder in eurer nächsten Verwandtschaft, solche arme Seelen, die von der schrecklichen Hitze der Sünde entzündet sind?

Diese fieberhaften Leute sind oft sehr ruhelos. Es ist eine Wirkung des Fiebers, daß der Kranke weder auf dieser noch auf jener Seite liegen kann, sondern sich fortwährend von der einen Seite auf die andre wälzt. Auch der Schlaf ist unterbrochen, so daß sie weder bei Tage noch in der Nacht Ruhe finden können. Ein solcher Kranker ist ausgedörrt und fühlt sich so schwach, als sei er in den Staub des Todes gelegt und gänzlich aufgelöst. Er hat nicht gerade viele Schmerzen, aber eine Unruhe, die schlimmer als Schmerz ist. Habt ihr nicht Freunde, die in dieser Weise fieberig sind? Ich hätte fast gesagt, daß ich hoffe, daß sie so sind, wenn sie wirklich unter der Macht der Sünde stehen. Es ist ein Lebenszeichen, wo die Unruhe sich zeigt. Wir kennen junge Leute, die in glücklichen Verhältnissen leben, die aber nicht zufrieden sein können. Sie scheinen entschlossen zu sein, das Herz ihrer Mutter zu brechen, und ihr Vater weiß nicht, was er mit ihnen anfangen soll. Nichts gefällt ihnen; sie sind stets unbeständig. Sie haben schon ein halbes Dutzend Geschäfte angefangen und haben jedes wieder verlassen. Sie haben jetzt ein Verlangen nach einem fremden Lande oder wollen beim Militär eintreten oder irgend etwas andres ergreifen, als in ihrem gegenwärtigen Beruf zu bleiben. Wir haben es erlebt, daß sie in die Kolonien gezogen und wieder zurückgekehrt sind, da sie auch dort keine Ruhe gefunden haben. Eine Seereise sollte

sie heilen, aber ach, ein Sünder auf dem Lande ist auch ein Sünder auf der See. Die Krankheit ist innerlich, und eine Änderung der Person ist notwendiger als die Änderung des Ortes. Unter dem Einfluß des Fiebers der Sünde wünschen die Menschen und wissen nicht, was sie wünschen. Sie sind wie ein Gegenstand, der im Wirbelwind rollt, oder wie die Wellen des Meeres, vom Winde getrieben und bewegt. Nichts von ihnen scheint in Ruhe zu sein; sie sündigen, aber sie sind nicht zufrieden. Wenn sie gesündigt haben, werden sie von Vorwürfen verzehrt; Vorwürfe jedoch, die nicht praktisch wirken, denn sie kehren zur Sünde zurück wie die Motte zum Licht, an welchem sie ihre Flügel schon verbrannt hat. Solche Personen werden oft reizbar gegen ihre Freunde, wenn sie Widerstand bei ihnen finden, und werden zuletzt wie Pashur im Buche Jeremia sich selbst und ihren Freunden zum Schrecken.

Ich mag hier einen zarten Boden betreten. Ich glaube, daß meine Worte buchstäblich wahr sind. Ich fordere die christlichen Leute, die nicht so angefochten werden, auf, sehr dankbar zu sein und für diejenigen zu beten, die sich in einer solchen Lage befinden. Ich wünsche mit solchen lieben Freunden, in deren Familie sich ein solcher trauriger Fall befindet, Teilnahme zu haben und sie zu ermutigen, diesen fieberischen Geist im Gebet und Glauben zum Herrn Jesu zu bringen, damit das Gleichnis vom verlorenen Sohn buchstäblich bei ihnen erfüllt werde.

Eine Erscheinung des Fiebers ist, *daß der Kranke den Appetit auf das, was gut für ihn sein würde, verliert*. Einige unsrer unbekehrten Freunde haben keinen Geschmack für das Evangelium; wir können sie nicht leicht bewegen, zu kommen, und es zu hören. Wenn du sie unter den Schall des Wortes bringen könntest, so würdest du sitzen und beten und selbst für sie ringen, während das Evangelium gepredigt wird, aber ach, sie wollen nicht kommen, denn an den himmlischen Dingen finden sie keinen Geschmack und dieselben haben keinen Reiz für sie. Was sie am meisten bedürfen, danach haben sie den geringsten Wunsch. Doch fürchte dich nicht, Jesus kann ihnen den Appetit geben und alles übrige, was zu einer vollkommenen Heilung nötig ist.

Andrerseits fühlt ein Fieberkranker oft einen großen Durst, den er durch kein Mittel befriedigen kann. Er verlangt immer wieder zu trinken, und bei allem Trinken wird die Hitze nicht vermindert. Zuweilen hat ein Kranker Appetit zu dem, was er nicht genießen sollte. Er verlangt nach den ungesund und selbst unnatürlichen Sachen. Das, was höchst verderblich ist, zieht er vor. So ist es bei den Unbekehrten, wenn sie unter der vollen Macht der Sünde stehen. Sie sind sehr eifrig, einen gottlosen Vortrag zu hören oder auf Meinungen zu horchen, die der Wahrheit entgegen sind. Sie pflegen Schwierigkeiten zu überwinden, um sich ihren Leidenschaften hingeben zu können, und bringen nicht geringe Opfer, um ihren Wünschen folgen zu können. Wie der Engel spricht: «Gib, gib», so ist die Sünde unersättlich. Die Sünde kann der Seele des Menschen nie Befriedigung geben, ebensowenig, wie ein Durstiger hoffen kann, sein dringendes Verlangen durch Schlucken von Salzwasser zu befriedigen. Wie es mit dem Glase ist, so ist es mit der Sünde; eins macht dem andren Raum. Wer gesündigt hat, will sündigen. Es ist ein schrecklicher Teil der Strafe der Sünde, daß sie zu einer Gewohnheit wird und an Stärke zunimmt, wenn man sich ihr hingibt. Ich kann mit Recht von der schwarzen Sündenquelle sagen: «Wer dieses Wasser trinkt, wird wieder dürsten und wird immer mehr dürsten». Die Sünde ist ein Ding, das sich schnell fortpflanzt und bleibt nie allein. Du kannst nicht *eine* Sünde allein im Hause behalten, denn sie wird in kurzer Zeit eine zahlreiche Nachkommenschaft hervorbringen, ein Geschlecht von Ottern, so viele wie Haare auf dem Haupte. Wie schrecklich ist es für einen Menschen, ein Fieber zu haben, welches ihn nach dem dürstend macht, was seinen Durst nur vergrößert.

Aber das Schlimmste in der Sache eines Sünders ist dieses, *daß dieses Fieber sich verhängnisvoll erweisen wird*. Dein Sohn, deine Tochter, dein Mann oder deine Frau wird durch das Sündenfieber verderben, wenn keine Heilung kommt. Ein heftiges Fieber ist eine große Gefahr, und das ist die Sünde auch. In den Tagen unsres Herrn wußten die Menschen das Fieber noch nicht so gut zu behandeln wie jetzt, darum waren diejenigen, die davon ergriffen wurden, gleichsam zum Tode verurteilt. Diese arme Frau würde gestorben sein, wenn Jesus nicht dazwischen getreten wäre. Und so ist es auch mit den Sündern.

Ich habe nun die Krankheit beschrieben. Was wollen wir damit anfangen? Laßt uns beachten, was die Jünger taten.

Markus sagt: «Als bald sagten sie Ihm von ihr». Ich möchte euch ernstlich auffordern, dasselbe zu tun. Nimm den Fall der Person, die dir am Herzen liegt, und breite ihn vor Gott aus. Gehe auf die Einzelheiten ein, nicht um Gott zu unterweisen, sondern um dich mehr zum Gebet zu reizen. Sieh' der Sache ins Angesicht, mache keine Entschuldigungen für den Sünder, und sage dem Herrn in aller Treue, was dem Sünder fehlt. Schütte dein Herz vor dem Herrn aus und traure über den Verlorenen, wie Samuel über Saul trauerte, nur daß du eine bessere Hoffnung hast. Sage es Jesu gerade so, wie du einen leiblichen Fall dem Arzte mitteilst. Er ist bereit, es anzuhören und den Fall zu behandeln. Mache Jesum zum Vertrauten Gehe nicht hin und klage in der Nachbarschaft: «Mein Junge oder mein Mann tut dieses und jenes», denn dadurch kannst du das Übel nur vergrößern, indem du die Person gegen dich und deine Religion erbitterst. Du kannst Jesu alles ohne Rückhalt sagen, denn aus solcher Mitteilung wird kein Übel entstehen. Es wird eine Beruhigung für dich selbst und die beste Weise sein, den Herrn zu bewegen, dir zu helfen.

Lukas sagt uns: «Und sie baten Ihn für sie.» Nachdem du deinem Herrn die Sache vorgelegt hast, *dann bitte Ihn*. Berufe dich auf seine Verheißungen, auf seine Natur, auf die Not des Falles und auf den Ruhm, welchen eine Heilung bringen wird. Laß es kein kaltes Gebet sein, sondern eine warme, herzliche, dringende Bitte. Streite nicht mit dem Sünder über die Religion, sondern ringe mit Christo für ihn. Bitte den Sünder, zu Christo zu kommen, aber höre nie auf, Christum für den Sünder zu bitten. Wenn du bei dem Menschen wenig tun kannst, so kannst du doch viel bei Jesu tun. Es wird wenig nützen, ihn immer mit «du sollst dies nicht tun und das nicht tun» zu belästigen, aber es wird von unendlichem Nutzen sein, hinzugehen und zu sagen: «Herr, erbarme Dich dieser lieben Seele, die Dich nicht kennt». Nie höre mit dem Gebet für deinen Verlorenen auf, so lange noch Odem in ihm ist, auch wenn er dir dafür flucht.

Wir finden auch, daß sie, als sie Jesu von der Krankheit erzählt und Ihn gebeten hatten, *Ihn in das Krankenzimmer brachten*, denn es heißt im Text «Und Jesus kam in Petri Haus und sahe, daß seine Schwieger lag und hatte das Fieber». Sie schienen zu sagen «Herr, das ist alles, was wir tun können. Wir möchten, daß Du die sterbende Frau siehst und beachtest. Da ist sie.» Kannst du nicht im Glauben die Gegenwart des Herrn Jesu Christi so verwirklichen, daß du es siehst, wie Er den verlorenen Zustand desjenigen, für welchen du besorgt bist, betrachtet? Dein Freund ist vom Fieber befallen, aber Jesus sieht es. Dein Knabe ist ruhelos, aber Jesus beachtet ihn. Deine Tochter scheint verloren zu gehen, aber Christus blickt auf sie. Laß deine zudringlichen Bitten sie täglich vor Christi Augen halten. Bringe alle deine sündigen Freunde zu Jesu und lege sie zu seinen Füßen. Laß sie in seiner Gegenwart. Wenn du dieses alles getan hast, wenn du Ihm von ihnen gesagt und Ihn für sie gebeten und Ihn zum Hause gebracht hast, sie zu sehen, dann kannst du sein heilendes Berühren und sein rettendes Wort erwarten.

Das ist unsre erste Bemerkung.

II.

Zweitens. **Der Dienst Jesu muß dem Dienste der Erretteten vorangehen.** Wir wünschen dringend, daß unsre Freunde, die jetzt krank am Sündenfieber sind, doch Christi Diener werden und Ihm dienen. Ich kann mir die Freude jener besorgten Mutter dort drüben vorstellen, wenn sie je begünstigt würde, ihren Sohn das Evangelium predigen zu hören, jenen Knaben, der als Flucher bekannt ist. Welches Entzücken würde die Brust der Frau erfüllen, wenn sie ihren ungläubigen Mann öffentlich beten hörte! Einige von euch denken jetzt an besonders begabte Personen, die

ihre Fähigkeiten gegen die Sache Christi anwenden. «O», sagt ihr, «wenn sie bekehrt würden, so würde mein Herz vor Freude hüpfen». Das ist ein berechtigter Wunsch, aber gebt euch demselben nicht unweise hin. Fordert sie nicht auf, etwas für Jesum zu tun, während sie noch unerneuert sind. Die Heilung muß vor dem Dienen stattfinden. Wenn jemand «liegt und das Fieber hat», so fordere ihn nicht auf, aufzustehen und dem Herrn Jesu zu dienen. Nein, sein Dienst für Petri Schwiegermutter ging ihrem Dienste für Ihn voraus. Sie «lag», das ist, sie war niedergeworfen durch die schreckliche Krankheit. Wie ein sehr geschwächter Körper am Bett zu hängen scheint, so ging es ihr; sie war wie zusammengedrückt oder wie ein Schaf, welches auf dem Rücken in einem Graben liegt. Sie war machtlos, etwas zu tun. So ist es mit dem Sünder. Was kann er für Christum tun? «Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben.» Es ist keine Kraft in einem unbekehrten Menschen, Gott zu dienen. Er hat keinen Glauben, und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Er hat keine Liebe und selbst, wenn eine Tat richtig vollführt wäre, so kann sie, wenn die Liebe nicht der Beweggrund ist, Gott nicht angenehm sein. Der Sünder hat tatsächlich kein geistiges Leben, und wenn er es versucht, gute Werke zu tun, so wären es tote Werke, die dem lebendigen Gott nicht gefallen können. Aus einer trüben Quelle kann kein reines Wasser fließen und aus einem verderbten Herzen können keine annehmbare Werke hervorgehen. Christus muß uns Kraft geben, und beides, das Wollen und das Vollbringen, in uns wirken nach seinem Wohlgefallen, denn ohne Ihn können wir nichts tun.

Außerdem war diese kranke Frau gänzlich ungeeignet, mit dem starken Fieber etwas für Jesum und seine Jünger zu tun. Wohin sie ging, würde sie durch Ansteckung ihre Krankheit verbreiten. Alles, was sie berührte, würde vergiftet sein; jede Speise, die sie bereitete, würde ekelhaft sein, selbst wenn man nur daran denkt. Laß sie ruhig im Bett bleiben und trete niemand nahe hinzu, wenn er es nicht nötig hat, denn das Fieber ergreift bald neue Opfer. So könnt ihr, die ihr gottlos seid, Christo nicht dienen, denn alles, was ihr tut, ist befleckt. Ihr könnt selbst eure Hand nicht an die heiligen Dinge legen, ohne sie zu beflecken. Eure Gedanken sind fieberisch, eure Worte sind fieberisch, eure Werke sind sicherlich, darum können wir euch nicht zur Mitarbeit am Werke des Herrn einladen. Ihr würdet mehr Schaden als Gutes tun, wenn ihr euch als sündige Menschen anmaßt, dem heiligen Gott einen Dienst zu erweisen. Euer natürliches Verderben ist ein solches, daß ihr eine Ansteckung umher verbreiten würdet, wenn ihr es versucht, dem Herrn Jesu zu dienen.

Noch mehr. Wenn eine fieberkranke Person in ihrer Krankheit aufstehen und die Gäste bedienen würde, so würde sie dadurch in eine große Gefahr geraten. Fieberhafte Personen müssen weder dem Zuge ausgesetzt, noch gezwungen werden, sich anzustrengen. Jeder Arzt wird es für sehr gefährlich halten, wenn jemand in einem sehr hohen Grade des Fiebers zu arbeiten versucht. Ich glaube ernstlich, daß ungläubige Leute sich verletzen, wenn sie es versuchen, religiöse Pflichten zu verrichten. Mit einem unerneuerten Herzen zu predigen, ist sein eignes Todesurteil schreiben. Wenn unerneuerte Menschen zum Tische des Herrn kommen, essen und trinken sie sich selber das Gericht, und wenn sie in irgend einer Weise ein Bekenntnis des Glauben ablegen, begehen sie eine Sünde im Angesicht des hohen Himmels, da sie keinen solchen Glauben haben. «Zum Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund?» Nein, du mußt zurückstehen, der du noch nicht im Blute des Lammes gewaschen worden bist. Du kannst Christo nicht dienen, da die Fieberröte auf deinen Wangen ist. Er, der Seraphinen zu seinen Dienern wählt, wünscht keine fieberhafte Dienste von Seelen, die an Übertretungen krank sind. Der König Jesus wünscht keine Sklaven, die seine Schar vergrößern. Du mußt zuerst vom Sündenjoch befreit werden, und dann kannst du ein Diener Christi werden.

Irgend einen Fieberhaften, der hier anwesend ist, bitte ich, genau darauf zu achten, wenn ich kurz beschreibe, wie der Herr Jesus Christus dieser Frau diene.

Er diene ihr *durch seine Gegenwart*. Sein Weilen in dem Zimmer bei ihr bedeutete, daß die Errettung zu ihrem Hause gekommen war. Geliebte, glaubt, daß Jesus Christus hier ist. Seinen

Dienern hat Er gesagt: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Ich wünsche, daß ihr wißt, daß Er nicht von den himmlischen Toren eingeschlossen, sondern hier ist und seine Macht, zu erretten, in der Mitte dieser Versammlung gegenwärtig ist, und in euren Zimmern gegenwärtig sein wird, wenn ihr zu Hause seid und niederkniet.

Das nächste, was die Frau segnete, *war sein Blick*. Jesus sah sie. Hierin liegt mehr, als man oft meint. Ihr wißt, was ein Arzt will, wenn er sagt: «Ich werde kommen und dein krankes Kind sehen.» Er will sagen, daß er es nicht nur ansehen, sondern daß er es untersuchen will und sehen, was zu seiner Genesung getan werden kann. Willst du es versuchen, zu denken, daß der Herr Jesus Christus dich sieht, daß Er dein Herz liest, deine geheimsten Gedanken kennt, deine verborgenen Seufzer hört und deine inneren Wünsche beachtet? Er bemerkt die Macht, welche die Sünde über dich hat; die Schwierigkeit, mit der du zu kämpfen hast, zu Ihm zu kommen. Er sieht es alles und weiß, was damit zu tun ist. Nicht nur ist Jesus zur Hand, sondern Er ist gegenwärtig mit offenen Augen und beachtet alles, was dir fehlt. Er sieht es, mit einem Geiste der innigen Teilnahme und mit einem bereitwilligen Herzen, zu helfen.

Das nächste, was der Herr Jesus anwandte, *war sein Anrühren*. Dieses ist die heilende Tat. «Da griff Er ihre Hand an.» Es wurde eine Verbindung hergestellt. O, die herrliche Lehre von der Fleischwerdung Christi; darin ist Heilung. Ich meine nicht in der Lehre, sondern in der Tatsache selbst, daß der Herr Jesus unser Fleisch annahm und ein Mensch wurde. «Bein von unsrem Bein und Fleisch von unsrem Fleisch.» In dieser Weise berührt Er uns und heilt uns. Wäre Er nicht Mensch geworden, so hätte Er nicht sterben können, und wäre Er nicht gestorben, müßten wir für immer sterben. Gott in Christo ist dir sehr nahe, arme Seele, so nahe, daß, wenn du im Glauben den Saum seines Kleides anrührst, du errettet wirst. Sowie du an den Herrn Jesum Christum glaubst, tritt Er mit dir in Verbindung. Seine kühlende Hand ergreift deine fiebrige Hand, und wie sich dein Fieber in Ihm auflöst –, denn Er trug unsre Krankheit – so fließt seine Gesundheit in dich, so daß du aufstehen und Ihm dienen kannst. Die Verbindung durch den Glauben mit Jesu Christo, unsrem Herrn, ist das verordnete Mittel der Errettung.

Und außer dieser Verbindung war noch eine andre Form der Macht; *der Herr sprach zu dem Fieber*. Sein Wort ist ein Wort der Macht. Wenn das Anrühren des Herrn seine Fleischwerdung darstellt, stellt sein Wort die Auferstehung dar, denn durch das Hören der Stimme des Sohnes Gottes werden die Toten aus ihren Gräbern auferstehen. Sein Wort ist belebend, und wohin es kommt, beweist es sich als lebendigen und unvergänglichen Samen. Durch das Wort des Herrn, durch das Evangelium Jesu wird das Fieber der Sünde aus Männern und Frauen getrieben. O, möchte der Herr Jesus jetzt durch meine Lippen sprechen, sprechen mit seiner Allmacht zu euren Herzen! O, daß du armer, sündenkranker Mensch das Wort des Herrn mit deinem innern Ohre hören möchtest, denn solches Hören ist das ewige Leben! Gott helfe dir, so zu hören!

Es ist Heilung für dich da, und ich mache dich darauf aufmerksam, daß du diese Heilung haben mußt, ehe du für Jesum arbeiten kannst. Der Herr muß mit dir anfangen, ehe du mit Ihm anfangen kannst. Gehe nicht mit dem Fehler aus dieser Versammlung, zu sagen «Ich will eine Klasse in der Sonntagsschule übernehmen» –, «ich will versuchen, zu predigen» –, «ich will mein Geld der Sache des Herrn geben.» Nein, bleibe zurück, bis du geheilt worden bist. Du mußt von Jesu alles, was Er geben kann, erhalten, ehe du Ihm etwas geben kannst.

Dieses mag euch hart klingen, die ihr es gut meint, aber Gott verhüte, daß ich euch in einem Eifer für Gott unterstütze, welcher nicht nach der Schrift ist. Fremde können nicht am Hofe des Herrn stehen; ihr müßt erst zu Israeliten gemacht werden, ehe ihr Priester Gottes werden könnt. Erst die Errettung, dann der Dienst.

III.

Drittens wird im Texte deutlich gelehrt, **daß die Kraft zum Dienst mit der Heilung kommt.** «Und sie stand auf und diente ihnen.» Das Fieber verursacht eine große Schwäche, und wenn es den Kranken verlassen hat, ist er noch eine längere Zeit sehr schwach. Die natürlichen Heilungen geschehen langsam, aber wenn Jesus heilt, tut Er es sogleich. Obgleich Er nur eine Berührung und ein Wort anwendet, so heilt Er doch so vollkommen, daß keine Schwäche zurückbleibt. Die Frau lag nicht noch acht oder vierzehn Tage zu Bett, genoß stärkende Nahrung und kam so wieder zu Kräften, sondern sie stand sogleich auf; gürtete ihr Gewand und ging an die Pflichten des Haushalts. Ist es nicht wunderbar zu sehen, wie sie in die Küche eilt, das Abendbrot für den Herrn Jesum und seine Freunde zu bereiten? Während ihr Gesicht vor Dankbarkeit strahlt, stellt sie jede Schüssel auf den Tisch und bringt Wasser, damit die Gäste ihre Füße waschen könnten. So wie der Herr Jesus eine Seele errettet, gibt Er ihr auch Kraft für ihren bestimmten Dienst.

Ich möchte eure Aufmerksamkeit darauf richten, daß es ein *sofortiger Dienst* war, auf der Stelle erwiesen ohne Zögern. Einige von euch sind in unsren letzten Gottesdiensten bekehrt worden; laßt mich euch auffordern, dem Herrn sogleich zu dienen, wie der Herr euch gedient hat. «Wie, sogleich an die Arbeit gehen?» Ja, sogleich, denn es ist etwas Schönes mit dem verbunden, was Neubekehrte tun. O, die Schönheit des ersten Liebesblickes! O, die Lieblichkeit dieser ersten Lobpreisungen! O, die Macht dieser ersten Zeugnisse! Ich habe durchaus nichts an unsren alten Heiligen zu tadeln, denn bei ihnen ist Reichtum und Reife, aber doch wünscht mein Herz die ersten reifen Früchte. Man findet einen starken Wohlgeruch an den ersten Beeren der Gnade und einen etwas herben Geschmack, welcher sie denen, die traurig und besorgt sind, um so angenehmer macht. Gib mir Früchte mit dem Morgentau darauf. Neues Blut in den Adern der Gemeinde ist eine große Beförderung ihrer Gesundheit und ihrer Kraft. Die ersten Früchte sind in mancher Hinsicht die besten Früchte. Ich möchte nicht, daß eine bekehrte Person eine Woche warte, ehe sie es versucht, etwas für Jesum zu tun. Laufe, sobald du deine Füße findest.

Aber beachte, daß diese Frau etwas *sehr Passendes tat*. Petri Schwiegermutter stand nicht auf und ging auf die Straße, um hier eine versammelte Menge anzureden. Die Frauen tun am besten, wenn sie still sind. Ich teile die Gefühle des Apostels Paulus, wenn er den Frauen befiehlt, in der Versammlung still zu sein. Doch gibt es Arbeit für heilige Frauen, und wir lesen von Petri Schwiegermutter, daß sie aufstand und Christo diente. Sie tut, was sie konnte und was sie tun sollte. Sie stand auf und diente Ihm. Manche Leute können nichts von dem tun, was sie tun dürfen, aber sie verschwenden ihre Kraft mit dem Beklagen, daß sie nicht berufen sind, das Werk anderer zu tun. Gesegnet sind die, welche tun, was sie tun sollten. Es ist besser, eine gute Hausfrau oder eine Wärterin oder ein Dienstmädchen zu sein als ein machtloser Prediger oder eitler Schwätzer. Sie stand nicht auf und bereitete sich auf eine Vorlesung vor, noch hielt sie eine Predigt, sondern sie stand auf und bereitete ein Abendbrot, und das war, wozu sie geeignet war. War sie nicht eine Hausfrau? Laß sie als Hausfrau dem Herrn dienen. Ich sage nicht, wenn du vor einer Woche bekehrt worden bist, daß du sogleich predigen sollst. Nein, aber du hast dem Herrn zu dienen in der Weise, wofür du am geeignetsten bist, und das mag sein, daß du ein lebendiger Zeuge seiner Gnade in deinem irdischen Berufe bist. Wir irren sehr, wenn wir träumen, daß nur ein Prediger dem Herrn dienen kann, denn Jesus hat verschiedene Arbeiten für verschiedene Nachfolger. Paulus spricht von Frauen, die ihm viel geholfen haben, und da es gewiß keine träge Engel gibt, sollte es auch keine träge Christen geben. Wir werden nicht nur um unsertwillen errettet, sondern um dem Herrn und seinem Volke von Diensten zu sein. Laßt uns unsren Beruf nicht verkennen.

Als Petri Schwiegermutter von dem Fieber geheilt war, hatte sie *Kraft, einen passenden Dienst zu verrichten*, solchen, wie der besondere Fall erforderte. Sie tat für Jesum und die drei Begleiter, was gerade im Augenblick nötig war. Jesus hatte es den ganzen Tag schwer mit Predigen gehabt,

und das ist ein Werk, welches hungrig macht. Er hatte einen schweren Tag mit Heilen gehabt, und das ist eine erschöpfende Arbeit. Jetzt bedurfte Er der Nahrung und war deshalb in Petri Haus gekommen. Die Hauptarbeiterin lag krank, und deshalb bat der Herr nicht um eine Erfrischung. Er dachte immer an andre eher als an sich selbst, und wenn Er auch ermattet und hungrig war, stellte Er seine eignen Bedürfnisse zurück, bis Er die Gesundheit der fieberkranken Frau hergestellt hatte. Als dieses geschehen war, war das zunächst Nötige, daß der ermüdete Prediger und Arzt erfrischt würde, und dafür sorgte nun die dankbare Frau. Als der Herr am Brunnen saß und mit der Samariterin redete, war Er müde und matt und bat um Trinken, aber Er setzte die Forderung der Natur an die Seite, bis Er ihr das Evangelium gepredigt hatte. Dann kamen die Jünger mit der Speise, die sie gekauft hatten. Bei dieser Gelegenheit im Hause Petri wurde die Erfrischung von derjenigen bereitet, die eben das Bett verlassen hatte. «Sie stand auf und diente ihnen.» Nun, liebe Freunde, die ihr bekehrt seid, ihr könnt Christo in einer Weise dienen, die so notwendig ist als der Dienst des tüchtigsten Predigers. Es gibt etwas für euch zu tun, was für Ihn und seine Diener eine Erfrischung ist. Er erlaubt es herablassend und wird es gnädig annehmen. Ihr könnt persönlich einem persönlichen Christo dienen. Ihr könnt nicht alles tun, aber ihr könnt etwas tun, welches Ihm annehmbar sein wird. Ihr mögt es, ihr könnt es und ihr solltet es tun. Jesu zu dienen, ist möglich, zulässig, annehmlich und verbindlich. Ihr schuldet Ihm selbst euer Leben. Kommt, gebt das Leben seinem Dienste hin. Sogleich, an diesem Tage, dient Jesu. Und wenn du heute erst errettet worden bist, so liegt dir schon etwas ob für diesen Tag, und an seinem Orte ist es so notwendig zur Ehre Gottes wie der Dienst der Cherubim und der Seraphim. Nun, so tue es denn. Ich will euch nicht drängen, denn ich kann in meinem letzten Teil etwas sehen, welches euch dazu bewegen wird.

IV.

Der Wunsch, zu dienen, entsteht immer aus der Heilung. Hier war eine Frau, eine arme Frau, eine alte Frau, eine Witwe, die noch eben vorher krank gewesen war, und sie wünscht sogleich, Christo zu dienen und sie kann es und sie tut es. Was denkt ihr, was sie dazu bewogen hat? Kommt es nicht daher, daß die Kraft, sobald man sie besitzt, ganz natürlich tätig sein will? Wenn du sehr ermattet bist, so hast du den Wunsch nicht, irgend etwas zu tun. Du hast das Gefühl, daß du still liegen muß. Es ist weder Kraft noch Trieb in dir. Aber Leute, die wieder hergestellt sind, wünschen etwas zu tun. Oft versuchen sie mehr zu tun als sie können. Das ist der Trieb der wieder erlangten Stärke. Wenn der Herr dir ein geistliches Leben gegeben hat, so will dieses Leben wirken; wenn Er dir Licht gegeben hat, so will das Licht leuchten. «Licht, scheine nicht!» Wird das Licht auf dich hören? Nein, es muß scheinen, wenn es angezündet ist. Wenn Christus dir seine Gnade gegeben hat und sie in dir ist wie ein Brunnen lebendigen Wassers, so muß sie fließen, damit andre trinken können. «Wasser, fließe nicht; Brunnen halte inne!» Der Brunnen kann nicht anders; er muß seinen Strom aussenden, und so muß es mit euch sein. Die Kraft, die Gott dir in Christo gegeben hat, verlangt Tätigkeit.

Und dann *treibt dich die Dankbarkeit für die Kraft zur Tätigkeit.* Wie kann ein Mensch schweigen, wenn Christus für ihn gesprochen und ihn erlöst hat? Wir haben vor längerer Zeit in den Blättern gelesen, daß der König von Italien zu seiner großen Ehre im Gerichtshofe erschienen ist in betreff eines Menschen, der unter der Anklage stand, einen Todesfall verursacht zu haben. Der König hatte den Unfall gesehen und er kam als ein gewöhnlicher Zeuge vor das Gericht, um zu bezeugen, daß das Pferd dem Führer durchgegangen sei und ihn keine Schuld treffe. Ich weiß den Namen des Mannes nicht, aber ich denke, wenn König Humbert je einen Menschen bedarf, der für ihn spricht, so wird er einen Freund an ihm finden, der sagen wird: «Mein König ist vor Gericht

gekommen und hat für mich gesprochen und ich will, so lange ich lebe, für ihn sprechen.» Nun, der Herr Jesus ist ein Fürsprecher für dich, darum sei du ein Fürsprecher für Ihn. Kannst du nun je von Christo schweigen, da Er dich vom Fluche des Gesetzes und der Strafe der Sünde erlöst hat? Ich sage dir, wenn du ruhig bleiben und nichts für Christum tun kannst, so fürchte ich, daß du seine Gnade und Liebe nie geschmeckt hast.

Noch eins. Ich glaube sagen zu können, daß diejenigen, welche von Christo geheilt worden sind, gewiß etwas Rechtes für Ihn tun werden, *weil ihre früheren Gewohnheiten ihnen helfen werden*. Ich meine damit nicht, daß unsre sündige Tätigkeit uns je in der heiligen Tätigkeit helfen kann, aber ich meine, daß wir unsre alten Gewohnheiten Jesu zuwenden können. Ich glaube, daß Petri Schwiegermutter eine besonders gute, alte Frau gewesen ist. Es herrscht im allgemeinen ein Vorurteil gegen Schwiegermütter, und wenn Petrus es für passend hielt, daß sie in seinem Hause weilte, so bin ich gewiß, daß sie eine besonders gute Frau gewesen ist. Ich habe in meinem Geiste ein Bild von ihr: Eine liebe, alte Seele, immer tätig und glücklich. Wenn nichts andres zu tun war, so stopfte sie Strümpfe oder verrichtete irgend eine andre gewöhnliche Arbeit. Sie war immer beschäftigt. Sie bedurfte nicht, um eine Arbeit gebeten zu werden, sondern sie tat sie von selbst. Im Kochen und allen häuslichen Arbeiten war sie vollkommen zu Haus. Sie murrte nie, klagte nie und reizte den Mann nie gegen seine Frau auf, sondern sah darauf, immer etwas zu tun, daß die Räder des Haushalts stets gut geölt waren. Als sie das Fieber hatte, war es ihr nicht lieb, still zu liegen, und sobald sie geheilt war, war sie auch schon wieder da. Ihr gewöhnlicher Tätigkeitstrieb war wieder an seiner Stelle, als die Krankheit beseitigt war. Sie fängt an, Jesu zu dienen, denn sie hat immer jemand gedient. Als Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes ins Haus kam, konnte sie es nicht ertragen, daß kein Abendbrot bereit war, und sobald sie sich wohl fühlte, ging sie in die Küche, um mit ihrer Kochkunst das beste Mahl, was sie konnte, zu bereiten. Ihr, Leute, die ihr vor eurer Bekehrung immer tätig waret, solltet jetzt doppelt tätig sein. In der Familie tue alles für den Herrn Jesum Christum. Die gewöhnliche Tätigkeit versüße mit der Liebe zu Ihm; verehere und verherrliche Ihn in allem, was du tust. Gibt es nicht etwas, was du für deinen Nachbar tun kannst, etwas, was du für deine Kinder tun kannst, etwas, was du im Werke des Herrn unternehmen kannst?

Was dich betrifft, junger Mann, der du so ruhelos, so kräftig, so tätig in der Sünde gewesen bist, es scheint mir, daß diese gewohnte Kraftäußerung Christo geheiligt werden sollte. Ein Pferd, das kein Feuer in sich hat, ist leicht zu behandeln. Ein Pferd jedoch mit etwas Feuer, obwohl es schlägt und viel Unheil anrichten kann, ist ein um so besseres Pferd, wenn es gezähmt ist. Wenn es unter passender Führung steht, wenn es sich leiten läßt, so liebst du das Feuer. So ist es mit einem Menschen, wenn er bekehrt wird. Wenn er Feuer in sich hatte, das ihn zum Stoßen und Schlagen führte, als er dem Teufel diente, wenn er dem Reiche Christi so viel Unheil und Schaden tat, so ist er gerade der Mann, der für den Wagen Christi paßt. Ich bitte deshalb den Herrn, daß Er komme und jenen jungen Mann von seinem Fieber heile, sein Blut diesen Tag abkühle und ihn durch seine Gnade herstelle. O, möchte der Herr alle Kranken anrühren und sie gesund machen! Und dann, wenn alle geheilt worden sind, laßt uns aufstehen und Ihm dienen, der uns gedient hat. Ihm sei Ehre nun und ewiglich! Amen und Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Erst die Heilung, dann der Dienst
 19. April 1885

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
 Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897